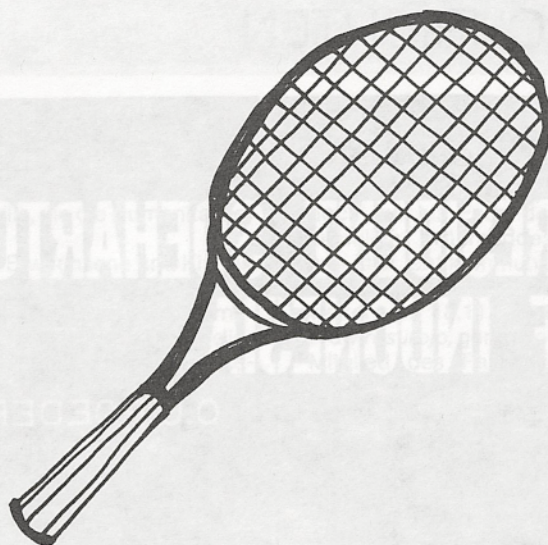


„Wann werden wir wieder gegen Boris Becker spielen?“



Bericht von der Daviscup-Begegnung Deutschland-Indonesien vom 3.-5.2. in Karlsruhe

Auf der Anzeigentafel in der Karlsruher Europahalle erschien neben dem Namen Abdul Kahar M.I.M. zum ersten Mal eine „1“. Es war im zweiten Satz. Mit strahlendem Lächeln nahm Abdul auf dem Pausen-Stühlchen Platz und die Glückwünsche seines Trainers entgegen. Was hatte er gewonnen? Gar nichts! Er hatte zum ersten Mal sein eigenes Aufschlagspiel gegen die Nummer 4 der Tennis-Weltrangliste durchgebracht. Und der heißt Boris Becker. Dabei war Abdul selbst – auch das hatten die Computer mit viel Mühe errechnet – nur die Nummer achthundert-soundso. Aber das machte nichts. Das fand auch der deutsche Fernsehreporter, der das bezaubernde asiatische Lächeln voll väterlicher Rührung entgegennahm, und meinte, daß dieser Punktgewinn dem sympathischen jungen Mann voll zu gönnen sei.

Na klar doch. Schließlich hatten 3000 Besucher drei und mehr indonesische Monatslöhne geblecht, um unser aller Boris und auch Charly (gemeint ist Karl-Uwe Steeb) und Eric Jelen, die stolzen Sieger von Göteborg, ordentlich gewinnen zu sehen. Davor allerdings sollten diese auch gefordert werden. Dafür bezahlt man doch. Aber wie es Fortuna einmal will, bescherte sie der 1988 so siegreichen deutschen Herrenmannschaft als ersten Gegner im Anlauf zur Daviscupverteidigung „nur“ den Sieger der Asienzone und noch dazu das Heimrecht. In Indonesien war man natürlich überglücklich. Nach Deutschland reisen ... und gegen Boris spielen ...!

Hierzulande wußte man in der Tenniswelt nicht so recht, was man von diesem Glückslos für das Achtelfinale halten sollte. „Nein, ich kenne die Indonesier nicht“, antwortete Charly Steeb Tage vor dem Match im „Aktuellen Sportstudio“ auf die entsprechende

Frage. „Ich kann mir auch die Namen der Spieler gar nicht merken. Die sind alle so schwer!“ Wo Indonesien denn auf der Landkarte zu finden sei ... na, das hat den Charly dann doch niemand gefragt. Apropos: Namen – schon lange bevor die Indonesier das Flugzeug in Richtung Karlsruhe bestiegen, wurde einer von ihnen ständig bedauert: Suharyadi, der Mann ohne ... ja, was war es denn überhaupt ... ohne Vor- oder ohne Nachnamen? Das hat dpa bis heute nicht herausgefunden. Armer Kerl! Er hat dann auch nur im Doppel gespielt – mit Donald Wailan Langi, an dessen drei Namen er sich dann anhängen konnte. Und dieser Donald, das war überhaupt ein Scherzkeks, der „Hallo“ ins Fernsehmikrophon gebrüllt hat wie die Touristen-Abschleppboys auf der Jalan Malioboro in Yogyakarta!

Ich will mich nicht in die Details verlieren. Zurück zu unserem Fernsehreporter, der sich wenigstens besser als seine dpa-Kollegen informiert hatte. Er wußte nicht nur, daß Indonesien aus mehr als 13.000 Inseln besteht. Er konnte auch erklären, warum das in Asien so erfolgreiche indonesische Daviscup-Team mit einer so kleinen Delegation angereist war. Tennis sei eben ein Sport für die Elite und mit der Sportförderung sei es dort auch nicht so weit her. Womit bewiesen wäre, daß die mal 'ne Art Neckermann ins nächste Entwicklungshilfepaket geschnürt kriegen müßten.

Tenniswelten trennten die beiden Mannschaften. Jedesmal wenn die deutschen Donnerrauschläge den armen Indonesiern an den Ohren vorbeigeppiffen waren, mußte unser Reporter das betonen. Aber dafür sei das Team aus dem Fernen Osten doch so ungeheuer sympathisch! Was sollte er auch sonst sagen? Schließlich war es für unseren Boris keine einfache Sache, gegen einen so leichten Gegner zu spielen. Selbst darf er sich nicht blamieren, und den

Gegner vorführen oder ihn gar lächerlich machen, das würden ihm die zahlenden Zuschauer nie verzeihen. Also hat er gönnerhaft zwei Spiele gegen Abdul verloren und anschließend im Interview bemerkt, daß er schon einmal gegen einen schwereren Gegner gespielt hat. Toll, wie Boris das macht!

0:5 mußte sich das indonesische Daviscupteam schließlich geschlagen geben. Etwas anderes hatte auch niemand erwartet, die Indonesier als Maximalziel höchstens einen Satzgewinn erhofft. Aber schön war es doch, denn wann, so fragte sich anschließend das indonesische Wochenmagazin TEMPO, können wir wieder gegen Boris Becker spielen?

Einer hat übrigens noch mitgespielt, der gar nicht auf der Anzeigentafel erschien: der Konjunktiv. Wenn – und das überlegte sich unser Reporter intensiv und auch wiederholt – das ganze in Indonesien stattgefunden hätte, dann hätten die Deutschen anders aussehen können. Dort – und da war sich der Reporter absolut sicher – herrschten nämlich subtropische Temperaturen. Er hat in Geographie nicht aufgepaßt: Indonesien ist ungefähr das tropischste, was man sich vorstellen kann. Aber egal! Er meinte wohl damit, daß es dort affenheiß ist, und damit hat er ja recht. Außerdem sind die für die deutschen Tennisasse eigens präparierten Bodenbeläge dort sicher nicht auf dem neuesten technischen Stand. Na, wenn Boris also auf langsamerem Boden ins Schwitzen gekommen wäre, dann hätten die Indonesier ... oder auch nicht. Schade, daß es nicht so war! Wo die doch alle soo sympathisch sind. Und da hinten oder da unten, da gibt es sicher noch mehr von ihnen. Daß die eigentlich nicht richtig Tennis spielen können, ist wirklich sekundär! Wirklich!

Erika Jung

SOAI-Ad-hoc-Sportredaktion